



Pure Health Care

04 | 2026

S. 3–6

Wo der Hühnerstall
zum Alltag gehört

S. 7–9

IAD: Die unter-
schätzte Gefahr
bei Inkontinenz

S. 12–14

Inkontinenzversor-
gung: So wenig
invasiv wie möglich,
so sicher wie nötig



Liebe Leserinnen und Leser

Seit Juni dieses Jahres bin ich bei WEBSTAR im Aussendienst tätig und betreue Kundinnen und Kunden in der Innerschweiz sowie in der Ostschweiz. Zuvor war ich mehrere Jahre in der Pflege tätig, unter anderem als diplomierte Pflegefachfrau HF und zuletzt als stellvertretende Stationsleitung. Diese Erfahrung prägt mich bis heute und hilft mir, die Herausforderungen im Pflegealltag aus erster Hand zu verstehen.

In meiner Arbeit begleite ich Alters- und Pflegeheime, Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, Spitex-Organisationen und Arztpraxen. Jede Institution bringt eigene Strukturen und Bedürfnisse mit. Diese Vielfalt macht meine Aufgabe spannend.

Im Mittelpunkt stehen der persönliche Austausch, das genaue Erfassen der Bedürfnisse und die Entwicklung passender Lösungen. Besonders motiviert mich, wenn ich meine Pflegeerfahrung einbringen und gemeinsam mit unseren Kundinnen

und Kunden Prozesse weiterentwickeln kann. Digitale Lösungen und ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen spielen dabei eine wichtige Rolle. Richtig eingesetzt, vereinfachen sie Abläufe, schaffen Transparenz und entlasten den Pflegealltag.

Veränderungen müssen sich in der Praxis bewähren. Deshalb ist es mir wichtig, genau zuzuhören, Herausforderungen frühzeitig zu erkennen und Lösungen zu entwickeln, die langfristig funktionieren. Denn effiziente Prozesse schaffen mehr Zeit für das Wesentliche: die Betreuung und Begleitung der Menschen.

In dieser Ausgabe von Pure Health Care widmen wir uns den Themen Green Care, IAD sowie der aufsaugenden und ableitenden Inkontinenzversorgung. Freuen Sie sich auf praxisnahe Beiträge und wertvolle Impulse für Ihren Berufsalltag. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und zahlreiche inspirierende Anregungen.

Sereina Lurf
Fachberaterin Health-Care

Wo der Hühnerstall zum Alltag gehört

In der Stiftung Hofmatt ist Green Care keine Zusatzaktivität: Tiere, Garten und Natur prägen den Ablauf der Institution und sind strategisch in der Betreuung verankert. Ein Besuch vor Ort zeigt, wie das Konzept Green Care im Alltag aussehen kann.

Ein Huhn scharrt unter den Bäumen. Im Innenhof grunzen kleine Schweinchen, in den Hochbeeten wachsen Kräuter und Gemüse. Wenn die Schafe zu Besuch sind, bewegen sie sich frei im geschützten Garten. Manche Bewohnerinnen und Bewohner suchen ihre Nähe, andere beobachten lieber aus Distanz. Auch die Tiere können sich zurückziehen.

Wer die Stiftung Hofmatt in Münchenstein besucht, versteht schnell, dass es hier um mehr geht als um eine kleine Abwechslung im Heimleben. Die Tiere und der Garten sind ein fester Bestandteil der Institution: Hühner müssen versorgt, Ställe gereinigt und Pflanzen gepflegt werden. Bewohnerinnen und Bewohner helfen dabei, soweit sie können und möchten.

«Unsere Tiere dienen nicht primär einzelnen Aktivierungsmassnahmen, sondern der ganzen Alltagsgestaltung», sagt Gaby Zbinden. Die Spezialistin für tiergestützte Therapie ist in der Hofmatt für Tier und Natur verantwortlich. «Die Natur ist keine Kulisse und das Tier ist kein Programmpunkt. Beides gehört zum Leben im Haus.»

Das zeigt sich in einfachen Tätigkeiten. Jemand nimmt einen Besen und wischt. Eine Bewohnerin schneidet Gemüse, ein anderer Bewohner zupft Kräuter. Gerade für Menschen mit Demenz können solche vertrauten Handgriffe wertvoll sein. Manche Abläufe sind tief gespeichert, auch wenn andere Fähigkeiten abnehmen. Beim Rüsten entstehen Gespräche über Rezepte und darüber, wie früher gekocht wurde.

Für Gaby Zbinden ist entscheidend, dass Green Care nicht künstlich inszeniert wird. «Wichtig ist, dass es alltäglich ist», sagt sie. Es sei «nicht als Kurs gedacht oder als Extra». Tiere, Pflanzen und die damit verbundenen Tätigkeiten sollen eine Selbstverständlichkeit sein, kein Zusatz. «Nur so entstehen spontane Begegnungen».



Auch Barbara Meier ist von Green Care begeistert. Die Pflegefachfrau leitet die Demenzwelten in der Hofmatt. Gerade für Menschen mit Alzheimer habe der Kontakt zu Tieren und Garten einen besonderen Wert: «Wenn kognitive Fähigkeiten abnehmen, gewinnen Sinneseindrücke, Beziehung und nonverbale Kommunikation an Bedeutung. Draussen werden die Jahreszeiten spürbar, es ist warm oder kalt. Man riecht Erde und Kräuter, hört Hühner und spürt den Wind.

Green Care ermöglicht damit Betagten und Menschen mit Demenz all die Erfahrungen, die zu einem normalen Leben gehören.»

Die Begegnung mit den Tieren sind für die Bewohnenden spezielle Momente. Rosmarie Meyer ist 92 und seit Anfang dieses Jahres Teil der Hofmatt. Tiere sind eng mit ihrer eigenen Geschichte verbunden. «Ich bin mit den Tieren aufgewachsen», erzählt sie. Auf die Frage nach ihrem Lieblingstier will sie keines auswählen. «Ich liebe alle Tiere», sagt sie und erzählt von den zahlreichen Momenten aus ihrem Leben, die sie mit Katzen, Kühen, Hühnern und vielen weiteren teilen durfte. Ein Liebling kommt ihr aber dennoch in den Sinn: Das schwarze Minischweinchen Oskar. Es hat sie bei ihrem ersten Besuch in der Hofmatt quiekend begrüsst.

Heute kann Frau Meyer nicht mehr allein nach draussen gehen. Sie braucht Begleitung. Hier zeigt sich, was Integration in den Alltag bedeutet. Ein



Gemeinsam pflücken, gemeinsam geniessen.

schöner Garten allein genügt nicht. Die Bewohnerinnen und Bewohner müssen ihn auch nutzen können.

Dafür braucht es Vorbereitung. Die Aktivitäten werden so gestaltet, dass jede Bewohnerin und jeder Bewohner den Teil übernehmen kann, der noch möglich ist. Teamwork ist gefragt: Eine Bewohnerin sitzt mit dem Korb unter dem Holunder, während eine Mitarbeiterin die höher gelegenen Blüten pflückt. Die Erde wird bereitgestellt, damit gemein-

Wie viel das auslösen kann, zeigt ein Kräuterprojekt, dass das Heim durchführte. Bewohnerinnen und Bewohner zupften und trockneten Lavendel. Ein Mann stand plötzlich auf und kam wenig später mit alten Fotos zurück. Als junger Mann war er mit seiner Frau zum Zelten nach Südfrankreich gefahren. Der Duft des Lavendels hatte Erinnerungen an diese Reisen geweckt.



Rosmarie Meyer

sam ein Balkonkistchen bepflanzt werden kann. Nicht Effizienz steht im Vordergrund, sondern das gemeinsame Tun.

Wie tief das Konzept verankert ist, zeigt sich an einem kleinen Detail. Wer an einem kühlen Tag in den Garten soll, braucht am Morgen eine Jacke und die richtigen Schuhe. Die Pflege muss also wissen, was vorgesehen ist. «Es braucht Abstimmung», bestätigt auch Gaby Zbinden. «Ohne geht es nicht.»

Green Care ist eine Aufgabe für das ganze Haus. Pflege und Aktivierung sind beteiligt, der technische Dienst hilft bei der Versorgung der Tiere, Freiwillige übernehmen definierte Aufgaben. Auch Reinigung und Küche sind eingebunden. An Wochenenden und Feiertagen müssen die Tiere ebenfalls versorgt werden. Wenn ein Huhn krank ist, braucht es klare Zuständigkeiten und eine gute Übergabe.



Gaby Zbinden, Rosmarie Meyer, Barbara Meier

Green Care: Lehr- und Arbeitsbuch für
Grün- und Gesundheitsberufe



Green Care

Wo sich Institutionen informieren können:

Green Care ist ein Oberbegriff. Der Verband GREEN CARE Schweiz versteht darunter alle Interventionen, die die positive und unterstützende Wirkung von Natur, Tieren und Pflanzen nutzen, um Menschen zu helfen und zu fördern.

Dazu zählen tiergestützte Angebote, Gartentherapie und Gartenpädagogik, Aktivitäten in der Natur und Ökotherapie. Care Farming zum Beispiel verbindet Betreuung mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten auf Bauernhöfen oder in sozialen Einrichtungen.

Für Alters- und Pflegeheime heisst das: Green Care muss nicht unbedingt mit eigenen Tieren beginnen. Ein Garten, Hochbeete, saisonale Naturaktivitäten oder fachlich begleitete Tierbesuche können Einstiege sein. Entscheidend sind Zielgruppe und Biografie, klare Zuständigkeiten, geeignete Infrastruktur sowie Tierwohl und Sicherheit. Eigene Tiere schaffen Kontinuität und echte Alltagsbeziehungen, bedeuten aber auch dauerhafte Verantwortung. Die Stiftung Hofmatt zeigt, wie umfassend diese Entscheidung sein kann.

GREEN CARE Schweiz wurde 2022 als Dachorganisation gegründet, um das Thema national zu koordinieren. Der Verband vernetzt Akteure und will Angebot und Nachfrage im landwirtschaftsnahen Betreuungsbereich besser miteinander verbinden.

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://greencareschweiz.ch/>



Sitzmöglichkeiten im Hühnerstall

Im Gespräch kommt ein Vergleich auf: Die Hühner und Schweine seien fast wie eine elfte Wohngruppe. Der humorvolle Gegenüberstellung zeigt eine tiefere Wahrheit: Green Care funktioniert nicht einfach so nebenbei. Der Ansatz schafft Möglichkeiten, aber verlangt auch nach Verantwortung.

In der Stiftung Hofmatt begann die Entwicklung schrittweise. 2015 beschäftigte sich eine Projektgruppe mit der Frage, wie Tiere stärker in den Alltag integriert werden könnten. 2016 starteten Besuche mit Schafen. Später kamen Hühner hinzu. Aus einzelnen Erfahrungen entstand nach und nach ein umfassendes Konzept. Für die Schafbesuche erhielten sie den Vientispreis, eine nationale Auszeichnung für das beste Demenzprojekt.

Heute bezeichnet die Stiftung Hofmatt Green Care ausdrücklich als Strategie. Eigene Hühner und Schweine gehören ebenso dazu wie regelmässige Schafbesuche, Gemüsebeete, Kräuterhochbeete und der Teegarten. Aus der Gerste und dem Hopfen wurde bereits ein Hofmattbier gebraut.

Dieser Schritt vom Projekt zur Strategie ist entscheidend. Nachhaltige Wirkung entsteht erst, wenn Natur, Tiere, Betreuung und Pflege miteinander verbunden sind. Gleichzeitig gilt es zu berücksichtigen: Nicht jeder Mensch liebt Tiere und nicht jede Erinnerung an Landwirtschaft ist bei allen positiv geprägt. Auch die Bedürfnisse der Tiere müssen beachtet werden.

Green Care beginnt nicht zwingend mit eigenen Tieren. Besuchstiere, Hochbeete oder regelmässige Naturerlebnisse können ein Einstieg sein. Entscheidend ist die Frage, was eine Institution damit erreichen will und wie sich das Konzept in den Alltag integrieren lässt.



Beitrag vom Schweizer Fernsehen:
<https://www.srf.ch/play/tv>
 Bierbrauen hält Altersheimbewohner/innen fit



Oskar

Der spannende Beitrag über die Stiftung Hofmatt zeigt, wie wertvoll die Verbindung von Mensch und Natur sein kann. Auch bei WEBSTAR ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Bestandteil unseres täglichen Handelns. Dabei leisten wir mit kleineren oder grösseren Aktionen immer wieder einen Beitrag zu unserer Natur.

Rund um den Eingangsbereich wurden bewusst verschiedene Pflanzen und Lebensräume geschaffen, die speziell Wildbienen und anderen Insekten Nahrung und Schutz bieten. Auch auf dem Gelände mit vielen Wildpflanzen gibt es einen Rückzugs- und Schlafplatz für weitere Wildtiere. Wilde Pflanzen wie Hagebutten und wilder Salbei dürfen bewusst wachsen und ihren Platz behalten. Die Hagebutten können zudem von unseren Mitarbeitenden gepflückt und genutzt werden.

Wir haben ein Biotop, dass Mitarbeitende dazu einlädt, sich in der Natur zurückzuziehen und zur Ruhe zu kommen. Auch Ziegen fühlen sich auf dem abwechslungsreichen Gelände wohl.

Mit solchen Massnahmen möchte WEBSTAR die Biodiversität fördern und zeigen, dass Nachhaltigkeit auch im Arbeitsumfeld gelebt werden kann.



Stiftung Hofmatt
 Stiftung Hofmatt
 Pumpwerkstrasse 3
 4142 Münchenstein



IAD: Die unterschätzte Gefahr bei Inkontinenz

Gerötete Haut, ein leichtes Brennen: Inkontinenzassoziierte Dermatitis, kurz IAD, beginnt oft unspektakulär. Genau darin liegt das Risiko. Die harmlosen Symptome können sich rasch zu einer schmerzhaften, nässenden Hautschädigung entwickeln. Was Sie tun können, um bei IAD richtig zu handeln, erfahren Sie in diesem Artikel.

Mit Druckgeschwüren sind Pflegefachpersonen meist gut vertraut. Die Inkontinenzassoziierte Dermatitis hingegen bleibt im Alltag häufig unerkannt, obwohl sie als eigenes Krankheitsbild gilt. Bei der IAD handelt es sich um eine irritative Kontaktdermatitis, verursacht durch wiederholten oder anhaltenden Kontakt der Haut mit Urin oder Stuhl. Sie wird oft verwechselt mit anderen Ausschlägen, Allergien und Pilzen. Das kann gefährlich sein, da eine unpräzise Einschätzung die passende Behandlung verzögert.

Die Ursache liegt bei der Hautbarriere

Gesunde Haut bildet einen starken Schutz, der Feuchtigkeit, Keime und reizende Stoffe abhält. Bei Inkontinenz gerät diese Barriere unter Druck. Feuchtigkeit lässt die obere Hautschicht aufquellen, und Stuhlgang bringt Enzyme sowie Keime auf die Haut. Kommt noch Urin dazu, verändert sich der pH-Wert, was die Wirkung von Stuhlgangenzymen zusätzlich verstärkt.

Reibung, Scherkräfte und Feuchtigkeit, die durch Bewegung und tragen von Inkontinenzmaterial die Situation weiter verschärfen.

Besonders gefährdet für eine Inkontinenzassoziierte Dermatitis sind Menschen mit Stuhlinkontinenz, einer kombinierten Stuhl- und Urininkontinenz oder einer vollständigen Urininkontinenz. Weitere Faktoren, die die Gefahr erhöhen, sind eingeschränkte Mobilität, ein reduzierter Ernährungszustand und ein höheres Lebensalter. Auch Diabetes, die sogenannte Cortisonhaut und eine Immunsuppression gehören zu den Risikofaktoren.

Darum wird IAD im Heimaltag leicht übersehen

Alters- und Pflegeheime achten zu Recht auf Autonomie, Ruhe und Würde. Niemand möchte Bewohnende unnötig wecken, sie ständig kontrollieren oder gar bevormunden.

Gleichzeitig darf diese Haltung nicht dazu führen, dass Menschen über längere Zeit in der eigenen Nässe liegen bleiben. Gerade nachts entsteht hier ein Spannungsfeld, das nicht einfach aufzulösen ist: Soll man die Bewohnenden nun schlafen lassen oder aufwecken, um einer möglichen Hautschädigung vorzubeugen?

Eine weitere Schwierigkeit für die Diagnose im Heimalltag ist der Umstand, dass IAD nicht als sichtbare Wunde beginnt. Schon leichte Rötungen, glänzende Haut oder ein Juckreiz können erste Warnzeichen sein.

Betroffenen fällt meist die Wärmeentwicklung zuerst auf, die sie als «Brennen wie Feuer» beschreiben. Manche Bewohnende sind aber nicht mehr in der Lage, Schmerzen zu äussern, etwa bei Demenz, neurologischen Erkrankungen oder bei starker Erschöpfung. In diesem Fall ist eine regelmässige Kontrolle durch das Pflegepersonal unabdingbar.

Vorsicht: Nicht jede Rötung am Gesäss ist ein Dekubitus

Die korrekte Abgrenzung zwischen IAD und einem Dekubitus ist schwierig, aber entscheidend für die richtige Behandlung. Ein Dekubitus entsteht vor allem durch Druck und Scherkräfte. Er tritt häufig über Knochenvorsprüngen auf. IAD wird durch Feuchtigkeit und Reizstoffe verursacht. Sie zeigt sich eher oberflächlich und diffus, oft im perinealen Bereich, am Gesäss, in der Leistengegend, der Genitalregion oder zwischen Hautfalten. IAD und ein Dekubitus können beide gleichzeitig vorkommen. Umso wichtiger ist eine korrekte Beurteilung der beiden Krankheiten. Wer IAD als Dekubitus behandelt, setzt den Schwerpunkt zu einseitig auf Druckentlastung. Wer einen Dekubitus übersieht, verpasst andere wichtige Massnahmen.

Für ein richtiges Vorgehen müssen stets folgende Fragen geklärt werden: Wie sieht es mit Feuchtigkeit, Druck und Reibung aus? Wie ist der generelle Zustand der Haut an der betroffenen Stelle? Und nicht zuletzt: Treten Schmerz auf?

Erster Schritt: Die Ursache stoppen

Der wichtigste Grundsatz in der Therapie von IAD lautet: Feuchtigkeit weg von der Haut! Das klingt einfach, verlangt aber nach einem aktiven Inkontinenzmanagement. Dazu gehören Toilettentraining, passende Inkontinenzprodukte und ein rechtzeitiger Wechsel des Materials.

Kurz-Check

IAD oder nicht?

Wenn im Intimbereich, am Gesäss oder in Hautfalten eine Rötung oder ein Hautdefekt sichtbar wird, hilft dieser kurze Check:

- ☒ Liegt Urin-, Stuhl- oder Doppelinkontinenz vor? Besonders flüssiger Stuhl und vollständige Urininkontinenz erhöhen das Risiko.
- ☒ Bleibt die Haut länger feucht? Auch nachts, bei langen Wechselintervallen oder unpassendem Material?
- ☒ Gibt es ein passendes Kontinenz- und Toilettenmanagement? Toilettenangebote, Hilfsmittel, Ableitung, Hautschutz und Dokumentation müssen zur Person passen.

Wenn alle drei Fragen mit **Ja** beantwortet werden, sollte IAD aktiv in die Beurteilung einbezogen werden.

Hautpflege allein reicht nicht, wenn die Haut weiter nass bleibt. Eine Barrierecreme auf dauerfeuchter Haut ist wie ein Pflaster auf einer laufenden Leitung. Zuerst muss der Kontakt mit Urin und Stuhlgang verhindert werden, erst danach können Mittel für den Hautschutz wirken.

Bei schwerer oder anhaltender Belastung können ableitende Systeme notwendig werden, wie etwa Urinalkondome, Fäkal Kollektoren oder Stuhl Drainagesysteme. In klar begründeten Situationen ist auch der Einsatz eines Katheters angezeigt.

Reinigen: sanft, nicht maximal

Bei IAD ist die Hautbarriere bereits geschädigt. Deshalb braucht es keine aggressive Reinigung. Lauwarmes Wasser, pH-neutrale Produkte oder geeignete Reinigungstücher sind die sinnvolle Wahl.

Auf starkes Reiben und Reinigungszusätze sollte unbedingt verzichtet werden. Auch die richtige Technik ist entscheidend: Sanft reinigen, nicht rubbeln, danach vorsichtig trocken tupfen.

Hautschutzprodukte wie Barrierecremes, transparente Schutzfilme, Sprays oder Tücher können helfen, die Haut gegen Feuchtigkeit und Reizstoffe abzuschirmen. Je nach Hautzustand kommen Produkte mit Silikonen, Acrylaten, Wachsen oder pflegenden Zusätzen infrage. Wichtig: Nicht jedes Produkt passt auf jede Haut, und «mehr Creme» bedeutet nicht automatisch mehr Schutz.

Bei offenen, nässenden oder infizierten Arealen sollte man auf die Expertise von Wundspezialisten zurückgreifen.

Ernährung, Flüssigkeit und Schmerz nicht vergessen

Haut heilt nicht nur von aussen. Auch ein schlechter Ernährungszustand oder ein Flüssigkeitsmangel erhöhen das Risiko für Hautschäden und verzögern die Regeneration. Bei wiederkehrender IAD lohnt sich ein Blick auf Essverhalten, Gewichtsverlauf, Trinkmenge und mögliche Mangelzustände.

IAD ist mehr als ein Thema der Pflege

IAD-Prävention ist nicht nur Aufgabe einzelner Pflegefachpersonen. Das ganze Team braucht eine gemeinsame Sprache für Hautbeobachtungen und eine klare Linie. Alle sollten wissen, wann sie dokumentieren, handeln und eskalieren müssen.

Auch die Heimleitung leistet einen wichtigen Beitrag, indem sie geeignete Produkte zur Verfügung stellt, klare Standards erarbeitet, Zuständigkeiten klärt und sie den Zugang zu Schulungen mit Wundfachpersonen sicherstellt.

Das oberste Ziel sollte sein, früh und richtig zu reagieren. Wer IAD erkennt, Feuchtigkeit konsequent reduziert, sanft pflegt und bei offenen oder infizierten Arealen Fachpersonen beizieht, verhindert Schmerzen, Wunden, Infektionen und unnötige Belastung für die Bewohnenden.

GLOBIAD: So schätzen Sie IAD einheitlich ein

GLOBIAD steht für Ghent Global IAD Categorisation Tool. Es hilft Pflegefachpersonen, inkontinenzassoziierte Dermatitis nach sichtbaren Hautzeichen einzuordnen und einheitlich zu dokumentieren.

GLOBIAD unterscheidet zwei Hauptkategorien:

- Kategorie 1** bedeutet anhaltende Rötung ohne Hautverlust.
- Kategorie 2** bedeutet Hautverlust, zum Beispiel Erosion, Exkoration oder grossflächiger oberflächlicher Hautschaden.

Beide Kategorien werden weiter unterschieden, mit:

- A** ohne klinische Infektionszeichen
- B** mit klinischen Infektionszeichen

Zu den klinischen Infektionszeichen gehören unter anderem weissliche Schuppung, Satellitenläsionen, Pusteln, Beläge, starke Exsudation oder eitriges Exsudat.

Wichtig: GLOBIAD ersetzt keine fachliche Diagnose, schafft aber eine gemeinsame Sprache im Team und hilft, früh konsequent zu handeln.

Mäeutik im Pflegealltag

Im Gespräch mit Bianca Stöckli

**Zentrum
Passwang**
Gesundheit & Wohlbefinden
Co-Leitung Pflege



Mäeutik gibt dem Bauchgefühl eine Sprache

Mäeutik ist ein erlebensorientiertes Betreuungsmodell, das sich auf das Wohlbefinden und die positiven Kontaktmomente zwischen Pflegekräften fokussiert, anstatt die Defizite oder medizinische Probleme in den Mittelpunkt zu stellen.

Frühling 2024 hat das Zentrum Passwang in Breitenbach SO diesen Ansatz aufgenommen. Bianca Stöckli, Co-Leitung Pflege und Betreuung, teilt ihre Erfahrungen mit Pure Health Care.

Frau Stöckli, was hat sich dank Mäeutik im Pflegealltag konkret verändert?

Die Perspektive hat sich verändert: weg vom Problem, hin zum Menschen. Wir fragen: Was kann diese Person noch? Was braucht sie? Was hilft ihr? So entsteht eine wohlwollendere Haltung.

Ein Beispiel: Eine Bewohnerin lächelt und summt, wenn eine Spieluhr läuft. Früher wurde das vielleicht bemerkt, aber wieder vergessen. Heute halten wir solche Erlebnisse fest. Dann können solche Momente als Ressource wieder genutzt werden.

Bedeutet dieser Ansatz einen Mehraufwand?

Nein. Die Mäeutik ist eher eine Umstrukturierung bestehender Abläufe. Im Zentrum stehen Besprechungen über Bewohnende. Bei uns finden diese zweimal pro Jahr statt.

Am Anfang dauern sie länger, später werden sie kürzer und präziser. Gleichzeitig verkürzt sich die Zeit für den Rapport, weil er gezielter wird. Für uns bedeutet Mäeutik kein Zusatzaufwand, sondern Entlastung.

Wie hilft Mäeutik, intuitives Pflegewissen sichtbar zu machen?

Mäeutik gibt dem Bauchgefühl eine Sprache. Mitarbeitende spüren meist genau, was Bewohnenden guttut oder wann sie innerlich leiden. Doch dieses Wissen bleibt oft bei Einzelnen.

Mit Beobachtungsbogen, gezielten Fragen und gemeinsamen Besprechungen wird es allen bewusst gemacht und geteilt. So wird aus Intuition Pflegekompetenz.

Welche Wirkung beobachten Sie bei Mitarbeitenden?

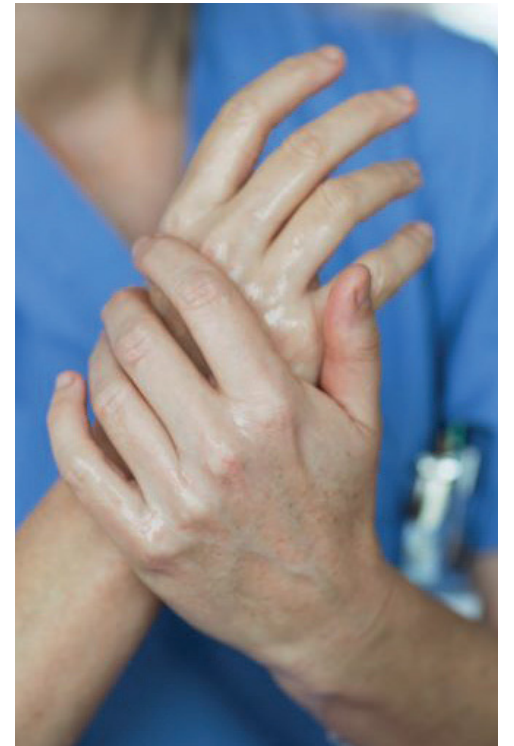
Es gibt viele Aha-Momente. Mitarbeitende merken: Meine Beobachtung ist wichtig und hat fachlichen Wert. Das stärkt Sicherheit und Professionalität. Bei herausforderndem Verhalten hilft Mäeutik, nicht nur Belastung zu sehen, sondern auch Bedürfnisse und Ressourcen.

Was müssen Heimleitungen und Pflegedienstleitungen bei der Einführung beachten?

Mäeutik sollte nicht als weiteres Projekt vermittelt werden. Wichtig ist die richtige Botschaft ans Team: Ihr macht bereits vieles – wir machen es bewusster und strukturierter.

Kurse allein reichen nicht. Wirkung entsteht erst, wenn Beobachtungen reflektiert und Gespräche im Alltag geführt werden. Dann profitieren Bewohnende, Mitarbeitende und die Organisation.

Tork Mini System für Seifen und Händedesinfektionsmittel (S5)



Für Händehygiene, die Vertrauen schafft – jeden Tag

- ✓ Ein Spender für Seife und Desinfektionsmittel
- ✓ Hygienische, versiegelte Nachfüllflakons
- ✓ Schnelles Nachfüllen in unter 10 Sekunden
- ✓ Zertifizierte Benutzerfreundlichkeit („Easy to use“)



43255



43256

Die ideale Kombination für Sie

Tork Mild-Duftende Hand Mini Schaumseife 43276

- Dermatologisch getestet und hautfreundlicher pH-Wert

Tork Extra Händedesinfektionsgel 44825

- Wirksam gegen eine Vielzahl an Krankheitserregern gemäss EN 1500, EN 12791 und EN 14476 (alle Viren inklusive alle behüllten Viren wie HIV, Corona, Influenza, Rotavirus und Norovirus)*
- Dermatologisch getestet. Beinhaltet feuchtigkeitsspendende und milde Inhaltsstoffe wie Glycerin.

* Informationen zu möglichen Gefahren und Vorsichtsmassnahmen entnehmen Sie bitte dem Sicherheitsdatenblatt



Inkontinenzversorgung: So wenig invasiv wie möglich, so sicher wie nötig

Vermutlich kommt Ihnen die folgende Situation bekannt vor: Nachts ist die Einlage ausgelaufen. Am Morgen ist die Haut gerötet, die Wäsche nass und die Bewohnerin völlig erschöpft. Das Team stellt sich die Frage: Brauchen wir ein anderes Produkt? Oder wäre gar eine ableitende Versorgung besser?

Gute Inkontinenzversorgung beginnt mit der richtigen Fragestellung. Sie sucht nicht nach dem generell «stärksten» Hilfsmittel, sondern nach der passenden Lösung für den individuellen Fall. Als Grundsatz gilt: So wenig invasiv wie möglich, so sicher wie nötig. In Alters- und Pflegeheimen sind aufsaugende Inkontinenzprodukte in der Regel die erste Wahl.

Einlagen, Pants, Vorlagen oder Slips fangen Urin oder Stuhl körpernah auf, sind nicht invasiv und passen perfekt für viele Alltagssituationen. Ableitende Systeme kommen erst ins Spiel, wenn eine medizinische Indikation besteht oder die Basisversorgung trotz richtiger Auswahl nicht mehr genügt.

Zuerst Standortbestimmung, dann Entscheidung
Aufsaugende Produkte wirken nur dann gut, wenn sie zur Person und der Situation passen. Entscheidende Kriterien sind **Saugstärke, Form, Grösse, Fixierung, Wechselintervall und Hautschutz**. Ein Produkt mit zu wenig Kapazität läuft aus, zu grosses Material sitzt schlecht. Wenn die Wechselintervalle zu lang sind, riskiert man mögliche Leckagen. Bewohnende fühlen sich auch unwohl in einer stark ausgelasteten Einlage.

Häufige Wechsel führen zu Unruhe und psychischen Spannungen. Bevor man an eine ableitende Lösung denkt, braucht es eine Standortbestimmung, mit der man die aufsaugende Behandlung optimieren kann. Hierzu stellen sich folgende Fragen:

Welche Mengen gehen ab? Zu welchen Zeiten? Sitzt das Produkt korrekt? Wird es rechtzeitig gewechselt? Bleibt die Haut trocken? Gibt es Rötungen, Mazerationen, Läsionen oder eine inkontinenz-assoziierte Dermatitis? Wie stark belasten Wechsel Schlaf, Mobilität und Pflegeaufwand?

Die Antworten auf diese Fragen bilden die Grundlage für die richtige Wahl.

Wann sind aufsaugende Varianten sinnvoll?
Aufsaugende Produkte eignen sich, wenn Urin- oder Stuhlverlust gut aufgefangen wird, die Haut trocken bleibt und Wechsel machbar sind. Sie unterstützen Autonomie, weil keine Schläuche oder Beutel geführt werden müssen. Sie sind flexibel für Tag und Nacht sowie für mobile und immobile Bewohnende.

Ihre Grenzen sind erreicht, wenn die Haut wiederholt feucht bleibt, Produkte auslaufen oder Wechselintervalle nicht mehr alltagsverträglich sind. Ernst zu nehmen sind Mazerationen, Läsionen, Schmerzen, Brennen oder IAD. Dann sollte man nicht einfach eine höhere Saugstärke wählen, sondern muss die Versorgung neu beurteilen.

Die Möglichkeiten der Ableitung
Ableitende Systeme führen Urin in einen Beutel ab oder entleeren die Blase gezielt. Dazu gehören Urinalkondome, intermittierender Katheterismus und Dauerkatheter. Sie sind keine bequemere Standardlösung, sondern gezielte Hilfsmittel für entsprechende Fälle.

Ein Urinalkondom kann bei männlicher Harninkontinenz sinnvoll sein, wenn die Penishaut intakt ist, die Grösse passt und keine relevante Restharnproblematik besteht. Es ist äusserlich und nicht invasiv. Warnzeichen sind Hautrötungen, Druckstellen, Hautablösung, schmierige Beläge, Brennen, Schmerzen oder Allergiezeichen.

Katheter kommen bei Entleerungsstörungen, Harnverhalt, ausgeprägtem Restharn oder klaren medizinischen Situationen infrage. Der intermittierende Katheterismus kann eine Alternative zum Dauerkatheter sein, wenn die regelmässige Entleerung sicher möglich ist.

Verlust, Entleerungsstörung oder beides?
Ein häufiger Fehler stellt die folgende Annahme dar: Wer Urin verliert, erhält ein aufsaugendes Produkt oder ein Urinalkondom, wer nicht urinieren kann, erhält einen Katheter. Richtig ist: In der Praxis können sich die Situationen überschneiden. Bei Harninkonti-

nenz geht Urin ungewollt ab. Ob sich die Blase dabei vollständig entleert, hängt von Vorgeschichte, Symptomen und Befund ab.

Das heisst, eine Person kann grosse Mengen Urin verlieren und trotzdem Restharn haben. Ein typisches Beispiel ist die Überlaufinkontinenz: Die Blase ist überfüllt, der Druck steigt und Urin läuft ab, aber die Blase wird trotzdem nicht leer. Auch Medikamente, neurologische Erkrankungen oder eine Prostatavergrösserung können beides begünstigen.

Deshalb gilt: Vor einer ableitenden Versorgung ist zu klären, ob nur Urinverlust, nur eine Entleerungsstörung oder beides vorliegt. Bei Verdacht auf Restharn oder Harnverhalt braucht es eine ärztliche Abklärung. Die Aufgabe der Pflege ist die Beobachtung und Dokumentation. Ob der Einsatz eines Dauerkatheters angezeigt ist, definiert die Ärztin oder der Arzt.

Regelmässige Kontrolle und verbindliche Standards
Beim Dauerkatheter muss die Indikation regelmässig überprüft werden. Dazu gehört die Dokumentation der Tragedauer, der Wechsel und der Zustandskontrollen. Katheter und Beutel sollten nach Möglichkeit

Inkontinenz: Beide Varianten im Überblick

	Aufsaugend	Ableitend
Ziel	Ausscheidung aufnehmen	Urin ableiten oder Blase entleeren
Beispiele	Einlage, Pants, Vorlage, Slip	Urinalkondom, IK, Dauerkatheter
Stärke	Nicht invasiv, flexibel, diskret	Kann Haut entlasten und grosse Mengen ableiten
Voraussetzung	Produkt passt, Haut bleibt trocken	Abklärung: bei Katheter ärztliche Indikation
Grenzen	Auslaufen, dauerfeuchte Haut, IAD	Infektions-, Verletzungs- und Zugrisiken Desorientiertheit und Selbstmanipulation
Pflegefokus	Passform, Saugstärke, Wechselrhythmus	Indikation, Hygiene, steriles Material, freier Ablauf

nicht getrennt werden, weil jede Trennung das Risiko einer Kontamination erhöht. **Wichtig:** An den Katheter gehört nur steriles Material.

Ist eine längerfristige Ableitung nötig und transurethral ungeeignet, kann die Ärzteschaft einen suprapubischen Katheter erwägen. Neben der Funktionskontrolle sollte hierbei insbesondere die Einstichstelle beobachtet werden. Rötung, Wärme, Schwellung, Nässen, Brennen oder Unterbauchschmerzen sind ernstzunehmende Warnzeichen.

Eine gute Versorgung darf nicht davon abhängen, wer gerade Dienst hat. Die Institution kann die Qualität der Pflege sichern, indem sie verbindliche Standards für das Inkontinenz- und Kathetermanagement festlegt. Diese Standards schaffen Klarheit über alle wichtigen Punkte: von der Hautbeobachtung über das Miktions-

protokoll bis zur ärztlichen Abklärung, der Produktauswahl und der Dokumentation.

So entsteht ein gemeinsames Vorgehen. **Als Faustregel gilt:** erst die aufsaugende Versorgung richtig einstellen, dann gezielt ableiten, wenn es die Situation erfordert. Die beste Inkontinenzversorgung ist jene, die am besten zur Person, zur Haut, zur Blase und zum Alltag passt.



Checkliste

So gelangen Sie zur richtigen Entscheidung

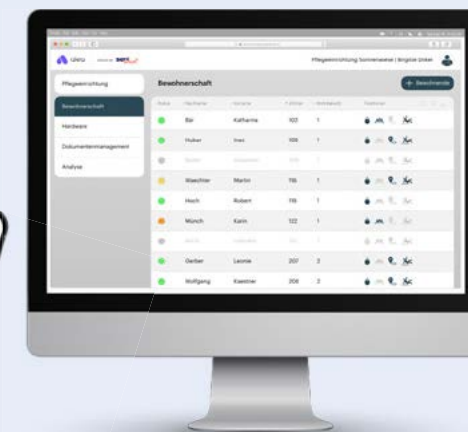
- ☒ Liegt nur Urinverlust, nur Entleerungsstörung oder beides vor?
- ☒ Sind Grösse, Saugstärke, Sitz und Wechselintervall ausgeschöpft?
- ☒ Zeigt die Haut Reaktionen auf die Feuchtigkeit oder ist sie sogar geschädigt?
- ☒ Ist Restharn möglich? Dann ärztlich abklären lassen.
- ☒ Bei Dauerkatheter: Ist die Indikation noch gültig?
- ☒ Beutel unter Blasenniveau führen; Knicke, Zug und Einklemmungen vermeiden.
- ☒ Bei Fieber, Schüttelfrost, Schmerzen, Blut, fehlendem Urinfluss, eitrigem Ausfluss oder Unterbauchschmerzen sofort handeln und wenn nötig ärztliche Hilfe beiziehen.
- ☒ Komfort, Scham, Schlaf, Mobilität und Lebensqualität mitbeurteilen.



seni®
seniomatic



seni
smart



seni®
care



WEBSTAR & Seni

Seit 18 Jahren beliefern wir Altersheime mit den Seni Premium Inkontinenzprodukten und den Seni Care Hautpflegeprodukten.

Wir stellen Ihnen kostenlos den Seniomat zur Verfügung. Mit diesem IT-Tool haben Sie vom ersten Tag an die volle Kostenkontrolle.



TRYBOL Kräuter-Mundwasser

Konzentrierte Kräuterkraft für die tägliche Mundpflege

Das hochkonzentrierte TRYBOL Kräuter-Mundwasser kombiniert ausgewählte Pflanzenextrakte mit ätherischen Ölen. Kamille, Arnika und Salbei pflegen und beruhigen das Zahnfleisch, während ätherische Öle aus Pfefferminze, Nelke, Anis, Kümmel und Thymian für einen langanhaltend frischen Atem sorgen.

Dank der hohen Konzentration genügen wenige Tropfen in einem halben Glas Wasser.

Eine 85-ml-Flasche reicht für rund 170 Anwendungen – ideal für die regelmässige Mund- und Rachenpflege.

Vorteile

- Ergiebiges Konzentrat: ca. 170 Anwendungen pro 85-ml-Flasche
- Pflegt und stärkt das Zahnfleisch
- Ätherische Öle sorgen für langanhaltend frischen Atem
- Wenige Tropfen genügen für eine Anwendung
- Swiss Made: hergestellt in der Schweiz
- Ohne Tierversuche hergestellt



Art. 46016

Inhaltsstoffe und Wirkungsweise

Kamillen-Extrakt, Azulen:

Wirkt antiseptisch und stärkend auf das Zahnfleisch.

Arnika-Tinktur:

Wirkt analog dem Kamillen-Extrakt und ist mit 0,2 % im Fertigprodukt enthalten.

Salbei-Extrakt:

Wirkt keimhemmend und festigt das Zahnfleisch.